

PHILHARMONIE

Mozart und Beethoven aus Prag

Prag ist für die Wiener Klassik fast ebenso wichtig wie die Stadt, nach der sie benannt ist. Mozart etwa hatte an der Moldau eklatant mehr Erfolg denn an der Donau, und auch aus Beethovens früher Karriere ist die böhmische Hauptstadt nicht wegzudenken. Dass also ein Orchester wie die Prager Philharmoniker jetzt unter Petr Vronský im Kölner philharmonischen Kontrapunkt-Konzert ausgerechnet diese beiden Komponisten spielte, kommt also nicht von ungefähr.

Zentrum der Matinee war freilich der Auftritt von Alexander Schimpf als Solist der Beethoven-Klavierkonzerte 2 und 4. Der gebürtige Göttinger des Jahrgangs 1981 verfügt über eine ausgezeichnete Technik und einen noblen, substanzreichen Anschlag, der die genannten Werke nicht romantisierend auflädt, sondern aus dem Geist klassischer Maßhaltung realisiert. Und durch die Kadenz des ersten Satzes in opus 19 wehte sogar ein Hauch Bach (dem Schimpf dann noch einmal sehr gewinnend in seiner Zugabe huldigte, einer Bearbeitung der Arie „Schafe können sicher weiden“).

Klassizismus bedeutet bei ihm auch nicht Trockenheit. So kam der Solobeginn des opus 58 beseelt und poetisch, nicht als bloße Akkordreihe. Details wie die leichte Stauung beim Lauf im vierten Takt zeigten einen konzisen gestalterischen Willen an. Und auch Beethovens skurriler Witz – etwa der Umgang mit den Synkopen im Rondo des B-Dur-Konzerts – wurde nicht unterschlagen.

Das Orchester, dessen Aufgabe als Begleiter im Zusammenspiel von Solist und Dirigent gut justiert wurde, vermochte dieses Niveau nicht ganz zu halten, auch nicht in den ihm vorbehaltenen Mozart-Ouvertüren zu „Figaro“ und „Don Giovanni“. Opernnahes Temperament allein reicht hier nicht aus. Vor allem der mitunter strohige, auch leicht verrutschte Klang der Violinen konnte verstimmen, und warum der Einsatz der Streicher im G-Dur-Konzert verpatzt wurde, ist unerfindlich. (MaS)